

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 14

Artikel: Vorträge über den Krieg mit Japan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht weniger wie 30 Kavallerie-Regimenter zu besonderen Divisionen zusammengezogen werden. Jede von ihnen wird aus drei Brigaden zu je 2 Regimentern bestehen. Die Kavallerie-Divisionen beim V., VI. und X. Korps werden noch durch je 2 Maschinengewehrabteilungen, je eine reitende Feldartillerie-Abteilung und je eine Pionier-Abteilung verstärkt werden, während die Divisionen beim IV. und VIII. Armeekorps nur je eine reitende Feldartillerie-Abteilung erhalten. Von den diesjährigen Kavallerieübungen erwartet man neue Aufklärung nach verschiedenen Richtungen hin. Alle massgebenden Faktoren sind der Meinung, dass sich die Kavallerie keineswegs überlebt habe, wie hie und da behauptet wird; die innige Verbindung mit der reitenden Artillerie, die Zuteilung von Maschinengewehren und die Ausrüstung mit allen technischen Mitteln für den Nachrichten- und Meldedienst, verschafften der Reiterei sogar eine erhöhte Bedeutung, und die Kavallerieinspektoren vertreten die Ansicht, dass die Aufklärungstätigkeit der Kavallerie viel umfassender geworden sei als sie früher war. Die Kaisermanöver werden sich in ihren Hauptakten in dem ebenen Gelände der Provinz Schlesien, zwischen Breslau und Liegnitz, zwischen dem III. und V. Armeekorps und dem auf drei Divisionen verstärkten VI. Armeekorps abspielen, zu dem von königlich sächsischen Truppen eine kombinierte Kavallerie-Brigade, bestehend aus den Ulanenregimentern Nr. 17 und Nr. 21 und nebst einer Maschinengewehrabteilung zwei Feldartillerieabteilungen stossen werden. Für das III. und V. Armeekorps wird dabei ein Armee-Oberkommando unter dem Befehl des Generalinspektors der IV. Armeespektion, Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern, gebildet. Das Manövergelände ist ein ebenes flachwelliges Land, mit zahlreichen Strassen, Wegen, Ortschaften, Gehöften und einigen Waldungen und begünstigt den Marsch, das Gefecht, die Unterbringung und Verpflegung der Truppen ungemein. Wie verlautet, wird Kaiser Franz Josef den grossen Manövern beiwohnen, jedoch ist diese Nachricht keine verbürgte und zu bezweifeln, da fast zur selben Zeit grosse Truppenübungen des österreichisch-ungarischen Heeres stattfinden.

Vorträge über den Krieg mit Japan.*)

In der Generalstabsakademie zu St. Petersburg ist seit Anfang Februar eine Serie von Vorträgen über den russisch-japanischen Krieg eröffnet worden, deren erster, von dem Professor Oberst Danilow gehalten, die Ursachen zum Kriege, die

Stärkeverhältnisse und Kampfbereitschaft der Gegner umfasst und mit Darlegung der allgemeinen Lage vor dem ersten grösseren Zusammenstosse, der Schlacht von Turetscheng, schliesst. Die hier nur in einem, sich auf die russische Armee (ohne Flotte) beschränkenden Auszuge zusammengefassten Angaben und Urteile des Vortragenden können, da von einem Generalstabsoffizier herrührend, auf eine besondere Kompetenz Anspruch machen und erscheinen namentlich durch die dabei beobachtete Offenheit und Genauigkeit von Wert.

Über die Ursachen des Krieges und die der Eröffnung der Feindseligkeiten vorausgehenden Verhandlungen und Vorgänge bietet der Vortrag keine neuen Gesichtspunkte. Russland hoffte, den Krieg vermeiden oder doch hinhalten zu können, machte aber die Rechnung ohne den Wirt. Von Interesse sind daher die Stärkeverhältnisse und die anfängliche Verteilung der russischen Streitkräfte. Dieses umsomehr, da der Referent im Verlaufe seines Vortrages den oft erhobenen Vorwurf zu entkräften oder doch abzuschwächen versuchte, dass die Heeresleitung der in Ostasien drohenden Gefahr zu spät Rechnung getragen habe.

Bis zum Jahre 1898 zählten die russischen Truppen in Ostasien und in Sibirien im Kriegsfall nur: 71 Bataillone Infanterie aller Kategorien, 2 Eskadrons Dragoner, 78 Kosakensotnien, 112 Fuss- und 18 reitende Geschütze, 1 $\frac{1}{4}$ Sappeurbataillone und 5 Festungsartilleriekompagnien. Bei der Mobilmachung 1904 vermochte man innerhalb der Militärbezirke Amur und Sibirien bereits 141 Bataillone, 6 Eskadrons, 111 Sotnien, 248 Fuss- und 24 reitende Geschütze, 2 $\frac{1}{2}$ Sappeurbataillone, 1 Trainbataillon und 14 Festungsartilleriekompagnien aufzustellen. Also eine Truppenmacht, die man, allein ihrer Stärke nach und mit Unterstützung durch die Flotte, zur ersten Abwehr japanischer Invasionsversuche für vollständig ausreichend erachten durfte. Sehr zurückgeblieben war dagegen die kriegsgemässe Organisation der ostasiatischen Truppen. Bis zum Jahre 1898 bestanden keine höheren taktischen Einheiten als der Brigadeverband. Erst nach der Besitzergreifung von Port Arthur wurde, aber nicht für alle Truppen, der Korpsverband, anfänglich nur das 1. und 2. sibirische Korps, errichtet. Gleichzeitig wurde der Stab des Militärbezirks Amur so reorganisiert, dass man daraus im Kriegsfall einen Armeestab zu bilden vermochte. Dazu trat ein besonderer Stab für den Statthalter und das Militärgebiet Kwantun.

Um für den etwaigen Kriegsfall gerüsteter zu sein, hatte man bis Anfang 1904 die in Ostasien und in Sibirien vorhandenen Truppen um

*) Aus Nr. 31 des „Militär-Wochenblatt“ abgedruckt.

70 Bataillone Infanterie, 4 Eskadrons, 33 Sotnien, 136 Fuss-, 6 reitende Geschütze usw., im ganzen um 65,000 Mann (Kriegsstärke) und 142 Geschütze verstärkt und dadurch die oben angegebene Truppenzahl von 141 Bataillonen usw. erreicht. Eine noch umfassendere Bereitstellung wurde, ausser durch die Transportschwierigkeiten, durch zu grosse Rücksichtnahme auf die die Gefahr nicht erkennende und sich der ostasiatischen Politik gegenüber ablehnend verhaltende öffentliche Meinung verhindert. Grossen Einfluss darauf hatte auch die Ansicht Dragomirow's, dass die ostasiatischen Angelegenheiten nur in Europa zum Austrag gebracht werden könnten.

Erst mit dem Eintritt der sich vorläufig nur auf die Militärbezirke Amur und Sibirien und zwei europäische Kreise beschränkende Mobilmachung wurde unter Heranziehung von Verstärkungen aus Europa eine 9. ostsibirische Schützenbrigade errichtet. Die bisher nur zwei Bataillone enthaltenden Schützenregimenter erhielten deren drei, die Brigaden wurden zu Divisionen mit entsprechender Artillerie und Parks usw. Gleichzeitig wurde aus den noch nicht im Korpsverbande befindlichen Truppen ein 3. sibirisches Korps zusammengestellt und ein Kriegsstab für die mandchurische Armee formiert.

Die Mobilmachung der Truppen des Militärbezirks Amur ging im allgemeinen glatt von statten, doch mussten zur Verstärkung der Schützenbrigaden zu Divisionen und ihrer Ausstattung mit Artillerie, Sappeuren usw. europäische Kontingente herangezogen werden.

Sehr schwierig war die Mobilmachung der das 4. sibirische Korps liefernden Truppen des Militärbezirks Sibirien, da die dazu notwendigen Reservisten auf ungeheure Entfernungen aus dem europäischen Russland entnommen werden mussten. Im allgemeinen bedurfte die Infanterie zu ihrer Mobilmachung 19 bis 41 Tage, die sibirischen Kosakenregimenter 8 bis 24, die Artillerie 18 bis 51 Tage.

Erst am 4. Mai wurde die Mobilmachung des 10. und 12. europäischen Armeekorps verfügt. Unter dem Einfluss der immer noch herrschenden Missachtung des Gegners und auch, um den Bestand der europäischen Landtruppen möglichst intakt zu erhalten, mobilisierte man demnächst nicht mehr Feld-, sondern Reserveformationen, aus denen das 5. und 6. sibirische Armeekorps gebildet wurden. Am 19. Februar erhielt die bisher unter dem Oberbefehl des Statthalters, Vizeadmiral Alexejew, und dann provisorisch unter General Linewitsch stehende Operationsarmee als beständigen Kommandierenden den Generaladjutanten Kuropatkin. Er fand bei seinem Eintreffen die damals vorhandenen Streitkräfte in einer sehr ungünstigen, weil zu sehr

auseinandergezogenen Lage, die eine abwartende Haltung bedingte. Die Stellung der Armee nahm von Ost nach West eine Ausdehnung von 2200 Werst, von Nord nach Süd 1400 Werst ein. An dem Hauptkonzentrationspunkt der mandchurischen Armee bei Liaojang standen 28 Bataillone, 26 Sotnien, 108 Geschütze und 8 Geniekompagnien. Das „Ostdetachement“ am Yalu zählte 18 Bataillone, 18 Sotnien, 56 Geschütze, 8 Maschinengewehr- und 1 Sappeurkompagnie; ferner standen zur Beobachtung der Küste vom Yalu bis Daguschan 3 Bataillone, 8 Geschütze, 5 Sotnien. Das „Süddetachement“ bei Daguschan (Takuschan) und Inkou war 24 Bataillone, 6 Eskadrons, 64 Geschütze, 1 Sappeurbataillon stark. Kleinere Abteilungen befanden sich zur Beobachtung auf der äussersten linken und rechten Flanke. Zum Schutze des Rückens der Armee waren vorhanden: 55 Kompagnien, 55 Sotnien und 30 Geschütze der Grenzwahe, ferner an Feldtruppen 12 Bataillone, 3 Sotnien und 16 Geschütze. Das Detachement zum Schutze von Port Arthur bestand aus 29 Bataillonen, 1 Sotnie und 62 Geschützen, dazu 2 Geniekompagnien und 3 Festungsartillerie-Bataillone. Zur Verteidigung des Primorischen (Küsten-) Gebiets verblieben innerhalb der russischen Grenzen das Südussuri-Detachement: 23 Bataillone, 6 Sotnien, 56 Geschütze, 5 Ingenieurkompagnien, 3 Festungsartillerie-Bataillone. Ausserdem standen kleine Garnisonen in Nikolajewsk und auf Sachalin. Über die von dem Vortragenden ausführlich dargelegten Stärke- und sonstigen strategischen Verhältnisse der Japaner, die durch die von russischer Seite ganz unerwartete Festhaltung der Flotte in Port Arthur in von vornherein fast entscheidender Weise verbessert wurden, erwähnen wir nur folgendes: Die Friedensstärke wird auf 146,000 Mann, die Kriegstärke für 13 Divisionen und 13 Territorialbrigaden auf 480,000 Mann angegeben. Im Januar 1904 befanden sich in der Reserve 530,000 ausgebildete Mannschaften, also 196,000 über den Bedarf. Dazu kamen 190,000 Mann neuer Rekruten, 1 Million Ersatzreserven und 1 1/2 Millionen Reichswehrleute. Es fehlte aber an Offizieren. Oberst Danilow legt dabei unter Hinweis auf die gegenteilige Stimmung in Russland ein besonderes Gewicht auf den Enthusiasmus der japanischen Armee und der ganzen Nation für den Krieg und die ausgezeichnete Disziplin und gefechtsmässige Ausbildung der Truppen, die er als würdige Schüler der Deutschen bezeichnet.

Auf die Bewaffnung und Gefechtsweise der gegnerischen Armee eingehend, von denen die mandchurische mit Schnellfeuergewehren, aber noch nicht durchweg mit Schnellfeuergeschützen

ausgerüstet war, gelangt der Vortragende zu folgenden, hier nahezu wörtlich angeführten Urteilen:

„Die Geschichte hat gezeigt, dass die Bewaffnung der russischen Truppen in allen Kriegen der des Gegners erheblich nachgestanden hat, und dass auch ihre Taktik der Bewaffnung des Feindes nicht entsprach. In diesem Kriege war aber unsere Bewaffnung der der Japaner eher überlegen, dagegen zeigte unsere Taktik folgende Mängel:

1. Unverständnis, sich in der Nähe des Feindes zu sichern, und zwar sowohl auf der Stelle als auf dem Marsche. Der Schutz war entweder zu schwach oder erforderte ein zu starkes Aufgebot und ermüdete durch die Art seiner Verwendung die Truppen in hohem Grade. Schuld hieran trägt zum Teil unser Felddienst-Reglement, das in der Nähe des Feindes eine Sicherung vorschreibt, die ihrer Form nach fast der Kampfformation entspricht. In der Praxis führte das häufig dahin, dass die Truppen auch bei der Ruhe die Gefechtsstellung beibehielten.

2. Verkennen der Bestimmung der Avantgarde. Man ersah sie nur in der Deckung des eigentlichen Aufstellungspunktes des Gros. Nach den ersten von dem Feinde abgegebenen Kanonenschüssen hielt man ihre Tätigkeit für erledigt und zog sie auf die Hauptkräfte zurück, wodurch diese, weil der Deckung entbehrend, grosse Schwierigkeiten bei ihrer Entwicklung hatten.

3. Mangelhafte Organisation der Aufklärung, was sich aus der Auseinanderreissung der fast ausschliesslich aus Kosaken bestehenden und überdies zu schwachen Reiterei und der Verkennerung ihrer Eigenschaften ergab. So übertrug man ihr die Deckung an Stellen, wo nur Infanterie am Platze gewesen wäre usw.

4. Eine Folge dieser Methode war schlechte Orientierung, wodurch die Entwicklung zur Gefechtsordnung nicht nach Massgabe der wirklichen Sachlage, sondern schematisch oder nach einer vorgefassten Idee ausgeführt wurde. Das Resultat war eine unzweckmässige Verringerung und Verausgabung der Reserve.

5. Schlechte Erkenntnis der taktischen Bedeutung der örtlichen Gegenstände und ihrer Rolle bei dem heutigen Gewehr- und Geschützkampf. Das führte zur Aufstellung in dichten Massen ohne Zwischenräume, die, wenn freigelassen, sehr wohl hätten unter Kreuzfeuer genommen werden können.

6. Unkenntnis der Begegnung von Umgehungen. Man liess dazu den bedrohten Flügel eine Schwenkung nach der Flanke ausführen, anstatt ihn zu staffeln. Das geschah sogar nach 1¹/₂-jähriger Dauer des Krieges.

7. Geringes Hervortreten der persönlichen Initiative, wobei die Befehlshaber, je höher sie standen, aus Furcht, selbständige Entscheidungen zu treffen, um so unentschlossener waren.

8. Die Gewohnheit der Kommandeure, sich mit Kleinigkeiten zu befassen. Die höheren Führer verfügten über einzelne Kompagnien und Bataillone und vergassen darüber die Regimenter und Divisionen. Hierin zeigt sich die bei uns eingebürgerte Friedenspraxis. Die Divisionskommandeure überzeugen sich bei ihren Inspektionen, ausser von dem die Hauptrolle spielenden Ökonomiebetrieb, fast ausschliesslich von den Leistungen der Mannschaften und Unteroffiziere, aber kaum je von der taktischen Befähigung und Tätigkeit des Regimentskommandeurs. . . .“

Weitere Ursachen der in diesem Kriege hauptsächlich zutage getretenen taktischen Mängel sind folgende:

Geringes Interesse für die Vervollkommnung durch die Praxis und das Studium. Sogar die Generalstabsoffiziere beschäftigen sich damit nach Absolvierung der Akademie nur sehr ausnahmsweise und lesen nur wenig. Grund dafür sind die Überhäufung mit Bureauarbeiten administrativen und wirtschaftlichen Charakters und die geringe Gelegenheit, an den Sommerübungen der Truppen, ihrer eigentlichen (operativen) Bestimmung gemäss, teilzunehmen. Mit den bei den Truppen befindlichen Offizieren steht es in dieser Hinsicht noch schlechter, da der praktische Dienst ihnen zum Studium keine Zeit lässt und ihnen auch die Vorkenntnisse fehlen.

Die Vorgesetzten aller Grade verlangen daher von ihren Untergebenen nur das, was sie selbst beherrschen, nicht aber das, was sie fordern müssten, wozu man aber, um kompetent zu sein, selbst arbeiten muss. Das Kriterium für die Weiterbeförderung liegt fast ausschliesslich in den Leistungen auf ökonomischem Gebiet und in der Aufrechterhaltung einer mehr äusserlichen Bereitschaft der Truppe.

Die taktische Befähigung der Kommandeure steht erst in zweiter Linie, und es gibt viele Generale, die im Frieden nie ein grösseres Detachement aller Waffen geführt haben.

Was speziell die an dem Kriege teilnehmenden Generalstabsoffiziere in ihrer Rolle als Gehilfen der Führer anbetrifft, so war infolge des immer grösser werdenden Bedarfs bei den neu eingerichteten Stäben nur ein geringer Teil von ihnen durch längere Kenntnis mit den ostasiatischen Verhältnissen vertraut. Die Majorität musste, aus Europa entnommen, erst ganz neue Erfahrungen über sich ergehen lassen und fühlte sich wie in einer ganz neuen Welt.

Eine sehr unverblümete Bestätigung des von Oberst Danilow abgegebenen Urteils gibt Oberst-

leutnant Komarow als Einleitung zu seinem, am 10. Februar gehaltenen Vortrage über die Kämpfe bei Turentscheng und Wafangou. Er äusserte:

„Nur mit den Gefühlen des tiefsten Kummers vermag man an die traurigen Ereignisse des jüngsten Krieges zurückzudenken. Traurig und beschämend nicht nur deshalb, weil wir in dem Kriege besiegt wurden und eine Reihe von Schlachten verloren, sondern deshalb, weil wir fast bei jeder Begegnung mit dem Feinde, wie absichtlich, die Grundprinzipien der Kriegskunst verletzt und ihm dadurch den Erfolg gewissermassen in die Hände spielten. Das zeigte sich schon in den ersten Schlachten bei Turentscheng und Wafangou.

Wir sind weit entfernt, irgend jemand für unsere Fehler und Niederlagen verurteilen zu wollen, wenn wir aber die Dinge bei unserem Referat mit dem richtigen Namen bezeichnen, so ist es nicht unsere Schuld, wenn es sich daraus ergibt, dass nicht alle leitenden Persönlichkeiten ihrer Aufgabe gerecht geworden sind. . . .“

Man muss, wenn man die auf diese Einleitung folgende Darstellung der beiden obengenannten Schlachten liest, zugeben, dass dieses Urteil, speziell was die höhere Führung anbetrifft, durchaus gerechtfertigt erscheint. Es macht sich dabei namentlich der schon bei dem ersten Vortrag angedeutete Fehler geltend, dass der Befehlshaber der Armee (Generaladjutant Kuropatkin) von seinem Hauptquartier Liaojiang aus den südwärts gegen den Feind operierenden Detachementsführern, Generalleutnant Sassulitsch und Baron Stackelberg, nicht nur der strategischen Lage nach unerfüllbare Aufgaben stellte, sondern auch ihre selbständigen Entschlüsse durch Vorschreibung selbst der geringsten Massnahmen bis auf einzelne Bataillone herab, verhinderte. Diese Einmischungen erstreckten sich dann weiter gradatim auf die unteren Kommandoinstanzen.

So kam es, dass die Führer, anstatt ihr Verhalten dem des vor ihnen befindlichen Feindes anzupassen, nur darauf Bedacht nahmen, die ihnen fortwährend aus weiterer Entfernung von rückwärts her erteilten Ratschläge und Befehle zu erfüllen, und dass die Truppen ihre ganze Kraft nicht zur Besiegung des Gegners, sondern zu ihrer gegenseitigen Rettung verausgabten.

Eidgenossenschaft.

— Als Aushebungsoffiziere und als deren Stellvertreter wurden vom Militärdepartement für 1906 bezeichnet: I. Divisionskreis. Aushebungsoffizier: Oberst Edouard Neiss in Lausanne, Stellvertreter: Oberst Louis Grenier in Lausanne. II. Oberst A. Gyger in Neuenburg, Major Maurice Weck in Estavayer. III. Oberst Albert Walther in Bern, Oberstleutnant Franz Gerber in Bern. IV.

Oberstleutnant Adolf Herzog in Aesch (Luzern), Major Emil Gygax in Bleienbach. V. Oberst Hans von Mechel in Basel, Major Hans Graf in Brugg. VI. Oberst Johann Isler, Kreisinstruktor in Zürich, Oberstleutnant Jak. Bühler in Zürich. VII. Oberstleutnant C. W. Keller in St. Gallen, Oberstleutnant C. Beerli in St. Gallen. VIII. Oberstleutnant M. Roffler in Chur, Oberstleutnant A. Chicherio-Sereni in Bellinzona.

Ausland.

Frankreich. In dem Exerzierreglement für die Infanterie, das unmittelbar nach dem Rücktritt Andrés eingeführt wurde, scheinen durchgreifende Änderungen bevorzustehen. Der Kriegsminister Etienne hat soeben befohlen, dass sofort Versuche mit den reglementarischen Vorschlägen gemacht werden sollen, die vor zwanzig Jahren der damalige zweite Studiendirektor der Obern Kriegsschule, Oberstleutnant Furnet, in der Schrift: Simplifications du réglement de manoeuvre de l'infanterie niedergelegt hat. Sie wurden 1904 von zwei Regimentern bei den grossen Manövern im Osten erprobt, fanden allgemeine Billigung, scheiterten aber an Personalfragen. Nach der Fachpresse enthalten die Vorschläge Furnets eine derartige Vereinfachung der Formen, dass man danach in zwei Stunden eine Kompagnie bzw. ein Bataillon im geschlossenen Exerzieren so ausbilden könne, dass die Leute das Gelernte nicht wieder vergässen und dass die des Beurlaubtenstandes sich sofort hineinfänden. Die einfachen Formen schlossen jede Unordnung aus. Sie hätten in weiter Voraussicht schon den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges Rechnung getragen und enthielten: Vorgehen in schmalen Reihen, Fortfall aller Kolonnen, Einsetzen ganzer Kompagnien mit 300 m Gefechtsfront, Ausnutzung der Feuerkraft des Gewehrs auf grössere Entfernungen. Die höhere Führung sei imstande voranzusehen, wie sich ihre Unterführer benehmen würden, könne also von rückwärts den Kampf leiten und aus der raschern oder langsamern Ausführung der Befehle schliessen, welche von ihren Verbänden auf stärkern Widerstand gestossen seien. Die andern Waffen, besonders auch die Artillerie, würden es leichter haben, in jedem Augenblick mit der Infanterie auf den Gefechtszweck hin zusammenzuarbeiten, da ihnen ihr vereinfachtes Verfahren schnell vertraut würde. Man muss abwarten, ob sich dies theoretische Ei des Kolumbus in der Praxis bewährt.

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.

Gegründet 1877.

Telephon: { Bern. Telegramm-Adr.: Speyerbehm
 { Zürich.

Reisende und Muster zu Diensten.

Alle Sorten Jagd- und Luxus-Waffen

kauft man am besten, billigsten unter 3jähr. Garantie direkt von der

Waffenfabrik

Emil v. Nordheim,

Mehlis i. Thür. in Deutschland.

Haupt-Katalog gratis und franko. Ansichtsendung, Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet. (H 8,6886)

